

Roma-Kinder in Deutschland und im Kosovo

Integration unter Vorbehalt

Kinder aus Familien der Roma, Ashkali und Kosovo-Ägypter^{1 2}, die in den kommenden Jahren aus Deutschland in den Kosovo abgeschoben werden sollen, haben dort kaum eine Perspektive auf Schulbildung, medizinische Hilfe und gesellschaftliche Integration. Das Wohl der Kinder spielt in den politischen und gesetzlichen Vorgaben auf deutscher und kosovarischer Seite praktisch keine Rolle, obwohl fast die Hälfte der Betroffenen Kinder sind. Das hat eine von UNICEF bei der Technischen Universität Berlin in Auftrag gegebenen Studie zur aktuellen Lage von Roma-Kindern in Deutschland und im Kosovo ergeben³. Ein internationales Forscherteam hat in den ersten Monaten des Jahres 2010 in beiden Ländern Roma, Experten und politisch Verantwortliche interviewt und im Kosovo vorhandenes Datenmaterial neu analysiert.

Die deutsche Bundesregierung hat am 12. April 2010 ein Abkommen mit der kosovarischen Regierung unterzeichnet, das die Rückführung von ausreisepflichtigen Personen aus dem Kosovo regelt. Fast 12.000 Angehörige der Minderheiten der Roma-, Ashkali- und Kosovo-Ägypter könnten von dieser Regelung betroffen sein. Im Durchschnitt lebten die im Rahmen der Studie befragten Familien vor ihrer Rückführung in den Kosovo 14 Jahre in Deutschland.

Wie für ihre deutschen Altersgenossen gelten für die kosovarischen Flüchtlingskinder die völkerrechtlichen Bestimmungen der UN-Kinderrechtskonvention, die ihnen das Recht auf Schutz, Förderung und Beteiligung im selben Maße zugesteht. Die UNICEF-Untersuchung hat jedoch ergeben, dass sowohl die in Deutschland lebenden Flüchtlingskinder als auch die im Kosovo angekommenen Rückkehrer in hohem Maße benachteiligt sind. Gründe dafür sind gesetzliche Bestimmungen, beispielsweise im Asyl- und Ausländerrecht Deutschlands, sowie im Kosovo eine mangelnde Umsetzung und Finanzierung von Integrationsmaßnahmen für Rückkehrer aus Deutschland

Die meisten Roma sind in den frühen 1990er Jahren aus dem Kosovo geflohen, als Jugoslawien in Bürgerkriegen zerfiel. Weitere Roma-Flüchtlinge kamen in Folge des Kosovo-Krieges von 1998/1999. Der größte Teil der ausreisepflichtigen Roma leben heute in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Niedersachsen.

Die wichtigsten Zahlen und Fakten

- Von den 11.770 aus dem Kosovo stammenden Roma in Deutschland, die der Ausreisepflicht unterliegen, sind schätzungsweise 42 bis 50 Prozent Kinder unter 18 Jahren. Fast zwei Drittel dieser Kinder sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Das Kindeswohl findet in dem Rückübernahmeabkommen mit dem Kosovo keine Erwähnung.

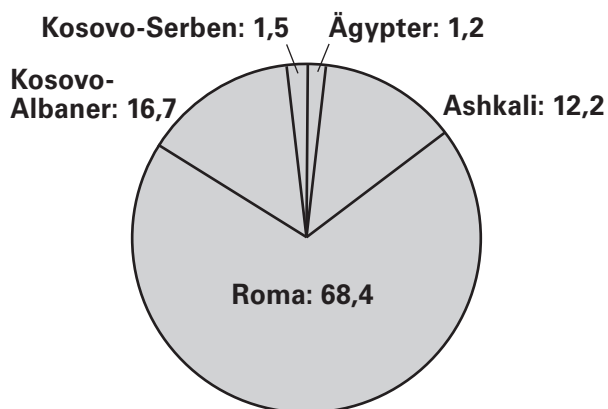
¹ Im Folgenden wird zur Vereinfachung lediglich die Minderheit der Roma erwähnt. Gemeint sind jedoch immer auch Ashkali und Kosovo-Ägypter.

² Kosovarische Ägypter betrachten sich als eigenständige Volksgruppe mit ägyptischer Herkunft.

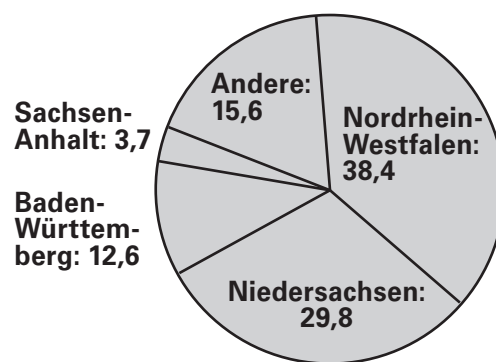
³ Peter Widmann/Verena Knaus, Integration unter Vorbehalt, Deutsches Komitee für UNICEF, Juli 2010

- Drei von vier Kindern, die aus Deutschland abgeschoben wurden oder freiwillig zurückgekehrt sind und hier zur Schule gingen, gehen im Kosovo nicht mehr zur Schule. Die Gründe dafür sind materielle Armut, Sprachbarrieren und fehlende Schulzeugnisse aus Deutschland.
- Viele Familien im Kosovo berichten, dass sie für ihre in Deutschland geborenen Kinder keine Geburtsurkunden besitzen. So bleiben viele Kinder im Kosovo unregistriert – mit gravierenden negativen Folgen für ihre Bildungs- und Integrationschancen. Von den im Kosovo befragten 173 Roma besaßen 65 keine Ausweispapiere, darunter 48 Kinder.
- In jeder zweiten der befragten Familien im Kosovo waren ein bis drei Familienmitglieder chronisch krank. Auch in vielen der in Deutschland interviewten Roma-Familien verursachen Kriegstraumata und eine unzureichende medizinische Versorgung schwere psychische und körperliche Leiden. Häufig müssen die Kinder dann den Haushalt führen, sich um jüngere Geschwister kümmern oder ihre Eltern pflegen. Neben der damit verbundenen psychischen Überforderung bleibt so auch weniger Zeit für Schule, Hausaufgaben und altersgerechte Freizeitaktivitäten.
- Alle im Kosovo befragten Kinder gaben an, dass sie in jedem Fall nach Deutschland zurückkehren möchten. Nach Beobachtungen in der Gemeinde Peja verließen dort zwischen 2006 und 2010 86 rückgeführte Roma-Familien den Kosovo. Die meisten gingen nach Montenegro und Serbien, etwa 20 Prozent machten sich auf den Weg nach Deutschland.

Ausreisepflichtige Personen aus dem Kosovo nach ethnischer Zugehörigkeit in Prozent zum Stichtag 30.06.2009



Anteil der ausreisepflichtigen Roma aus dem Kosovo nach Bundesländern in Prozent zum Stichtag 30.06.2009



Zum Hintergrund der UNICEF-Studie

Die deutsche Bundesregierung und die Regierung des Kosovo verhandelten im Jahr 2009 über ein Abkommen zur Rückführung von knapp 12.000 Roma, Ashkali und Kosovo-Ägyptern aus Deutschland in den Kosovo. Das Wohl und die Rechte der Kinder aus diesen Flüchtlingsfamilien spielten bei den Verhandlungen kaum eine Rolle.

UNICEF Kosovo und das Deutsche Komitee für UNICEF haben deshalb ein internationales Forscherteam unter der Leitung von Peter Widmann vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin beauftragt, die aktuelle Situation von Roma-Kindern vor, während und nach der Rückführung aus Deutschland in den Kosovo zu untersuchen. Ausgehend von den Ergebnissen der Untersuchung sollten Empfehlungen an die deutsche und die kosovarische Regierung erarbeitet werden.

In Deutschland konzentrierten sich die Forschungen auf die Städte Berlin, Münster, Gronau, Stuttgart, Magdeburg und Halle. Dort wurden zwischen Februar und April 2010 Interviews mit 63 Gesprächspartnern geführt, um Aufschluss über die aktuelle Situation der Kinder aus kosovarischen Roma-Familien zu erhalten.

Im Kosovo führten die Forscher zwischen Februar und Mai 2010 Interviews mit mehr als 40 zurückgekehrten Familien und 50 Experteninterviews mit Gemeindevertretern, Ministern und Beamten sowie mit politischen Entscheidungsträgern auf internationaler Ebene. Die gewonnenen Erkenntnisse und Daten wurden durch weitere, bereits vorliegende Studien und Literatur ergänzt.

Die Situation der Kinder aus kosovarischen Roma-Familien in Deutschland

Eine Gesamtzahl der aus dem Kosovo nach Deutschland geflohenen Roma lässt sich nicht ermitteln, da die Behörden die ethnische Zugehörigkeit von Kosovaren erst seit Mai 2008 erfassen. Nach groben Schätzungen sind seit 1990 etwa 50.000 Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland geflohen. Derzeit sind etwa 14.000 der in Deutschland lebenden Kosovaren ausreisepflichtig, darunter etwa 12.000 Roma. Rund die Hälfte davon sind Kinder.

Kinder aus Flüchtlingsfamilien wachsen häufig unter besonders schwierigen Rahmenbedingungen auf. Viele Eltern sind von Kriegserlebnissen traumatisiert, finden sich im Exil nicht zurecht, leiden an chronischen Erkrankungen. Kinder müssen deshalb oft eine Verantwortung übernehmen, der sie nicht gewachsen sind.

Fast zwei Drittel der Kinder aus Roma-Familien, die von der Rückführung bedroht sind, sind hier geboren und aufgewachsen. Besonders dann, wenn sie die Grundschule in Deutschland besucht haben, sind ihre Deutschkenntnisse gut und Deutsch ihre bevorzugte Sprache mit Geschwistern und Freunden. Mit den Eltern sprechen viele Romanes. Die wenigsten Kinder sprechen ausreichend gut Serbisch oder Albanisch, die Amtssprachen des Kosovo.

Kinder, die ein Asylverfahren durchliefen oder als Geduldete in Deutschland lebten, unterlagen bis vor wenigen Jahren in einigen Bundesländern nicht der Schulpflicht. Dies erschwerte für viele Kinder aus kosovarischen Roma-Familien den Zugang zu Bildung und Ausbildung erheblich und schwächt entsprechend ihre Bildungsbilanz.

Nach übereinstimmenden Berichten der befragten Experten liegt der Anteil von Kindern aus Roma-Familien in Förderschulen für Lernbehinderte und Erziehungshilfe deutlich über dem Durchschnitt. Die wenigsten besuchen eine weiterführende Schule. Den Kindern fehlt vielfach ein unterstützendes Umfeld. Viele Eltern haben keine oder wenig Schulerfahrung. Lesen und Schreiben spielt daher auch in zahlreichen Elternhaushalten keine Rolle. Kinder, die in Flüchtlingsunterkünften aufwachsen und wenig Kontakt nach außen haben, lernen erst in der Schule Deutsch und sind damit von Anfang an benachteiligt. Mentoren, die engen Kontakt zwischen Kindern, Eltern und Schule halten, helfen den Schulerfolg der Kinder aus Flüchtlingsfamilien zu verbessern.

Die Aufenthaltsrechte der Kinder sind nach der deutschen Rechtslage untrennbar an die der Eltern geknüpft. Das ist zwar prinzipiell sinnvoll, damit Familien nicht auseinander gerissen werden. So wird aber das Kindeswohl kaum in die Entscheidung über das Bleiberecht einbezogen. Fachleute verweisen zudem darauf, dass selbst minder schwere Straftaten von Familienangehörigen zum Verlust der Aufenthaltserlaubnis ganzer Familien führen können.

Eine Zukunft im Kosovo schlossen die in Deutschland befragten Kinder und Jugendlichen für sich einstimmig aus. Geboren und aufgewachsen in Münster, Berlin oder Magdeburg, betrachten sie den Kosovo nicht als ihre Heimat. Die meisten Kinder aus Roma-Familien, die aus Deutschland „zurückgeführt“ werden, betreten am Tag ihrer Abschiebung erstmals kosovarischen Boden.

Die Vorbehaltserklärung Deutschlands zur UN-Kinderrechtskonvention

Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes von 1989 enthält weltweit gültige Grundwerte für den Umgang mit Kindern. Deutschland hat das Übereinkommen – die UN-Kinderrechtskonvention – am 5. April 1992 ratifiziert, dabei jedoch eine Vorbehaltserklärung abgegeben. Demnach betrachtete die Bundesregierung die UN-Kinderrechtskonvention nicht als unmittelbar anzuwendende Rechtsgrundlage und behielt sich eine unterschiedliche Behandlung von deutschen und ausländischen Kindern vor. In der Praxis führte dies dazu, dass insbesondere Flüchtlingskinder in unzulässiger Weise gegenüber anderen Kindern benachteiligt wurden. Am 3. Mai 2010 hat die Bundesregierung nun die Rücknahme der Vorbehaltserklärung zur UN-Kinderrechtskonvention beschlossen. Nach Ansicht von UNICEF müssen in Folge dessen das Ausländer- und Asylrecht sowie das Sozialrecht angepasst werden. Denn bisher können 16- und 17-jährige Flüchtlingskinder in Asylverfahren wie Erwachsene behandelt werden. Zudem haben Kinder ohne dauerhafte Aufenthaltserlaubnis nur ein eingeschränktes Recht auf Sozialleistungen. Dies hat gravierende Folgen für ihre Bildungschancen und ihre persönliche Entwicklung.

Die Situation der in den Kosovo zurückgeführten Kinder aus Roma-Familien

Der Kosovo ist das ärmste Land Südosteuropas. Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze. Roma sind überdurchschnittlich von Armut betroffen. 37 Prozent von ihnen leben in extremer Armut, also von weniger als 0,93 Euro pro Tag, und können damit selbst ihre Ernährung nicht aus eigenen Kräften sicherstellen. Extrem arm sind demgegenüber 13 Prozent der Kosovo-Albaner und vier Prozent der Kosovo-Serben.

Der von UNICEF in Auftrag gegebenen Untersuchung zufolge sind die kosovarischen Behörden und Kommunen derzeit nicht in der Lage, ankommenden Flüchtlingen Schutz, Unterkunft, medizinische Hilfe und Zugang zur Schule und zum Arbeitsmarkt zu gewähren. Eine nationale Strategie zur Eingliederung von Rückkehrern scheitert demnach vor allem an den finanziellen Mitteln vor Ort. So kommt es offenbar immer wieder vor, dass abgeschobene Familien ohne jede Hilfe am Flughafen der kosovarischen Hauptstadt Pristina ankommen und sich alleine durchschlagen müssen. Ein weiterer Grund dafür laut OSZE-Bericht: „informationsbezogene Mängel“ bereits im Entsendeland. Deutschland stellt nicht genügend Informationen über Personen zur Verfügung, die zurückgeführt werden sollen.

Ein beträchtlicher Anteil der aus Deutschland zurückgeführten Roma besitzt keine Geburtsurkunden und Ausweispapiere. Von den 173 im Kosovo befragten Personen waren 65 nicht registriert, darunter 48 Kinder. Der Studie zufolge sind im Kosovo 42 Prozent der Kinder, die im und nach dem Krieg im Ausland gelebt haben, nicht registriert. Ohne Ausweispapiere haben Kinder keine Möglichkeit, ihre Rechte auf Schulbildung, akute medizinische Hilfe, Schutzimpfungen oder auch soziale Unterstützung durchzusetzen. Sie sind extrem ungeschützt und können leicht Opfer von Kinderhandel oder Ausbeutung werden.

Die meisten Roma im Kosovo leben am Rand der Gesellschaft. Viele wohnen in notdürftig errichteten Hütten aus Wellblech, einige in Flüchtlingslagern. Von den 40 befragten Rückkehrer-Familien lebte etwa die Hälfte in eigenen Häusern und Wohnungen, die andere Hälfte bei Verwandten. Drei der befragten Familien blieb nach ihrer Rückführung in den Kosovo nur die Alternative, in einem der Flüchtlingslager unterzukommen.

Die Arbeitslosigkeit im Kosovo liegt bei etwa 43 Prozent. Unter den Roma erreicht sie schätzungsweise 58 Prozent. Nach einer Erhebung der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen ILO aus dem Jahr 2006 lag der Anteil der Roma an den Arbeitern im Kosovo bei nur 0,1 Prozent. Die meisten Roma müssen ihren Lebensunterhalt wegen mangelnder Alternativen mit Gelegenheitsjobs finanzieren. Die spärliche Sozialhilfe von durchschnittlich 63 Euro monatlich gaben 20 Prozent der Befragten als Haupteinnahmequelle an.

Eine der wichtigsten Einnahmequellen für die Roma-Minderheit im Kosovo sind Überweisungen aus dem Ausland. Während in Familien, die hauptsächlich von Sozialhilfe leben, 95 Prozent der Kinder arm sind, fallen in Familien, deren Haupteinnahmequelle Auslandsüberweisungen sind, 38 Prozent der Kinder unter die Armutsgrenze. Machen Tagelöhne den größten Anteil am Einkommen aus, sind im Durchschnitt 66 Prozent der im Haushalt lebenden Kinder arm. Mit der Rückführung der Roma aus Deutschland und anderen westlichen Ländern wird die Einnahmequelle der Auslandsüberweisungen versiegen.

Um die Situation der aus Deutschland kommenden kosovarischen Flüchtlinge zu verbessern, haben mehrere Bundesländer Programme für freiwillige Rückkehrer eingerichtet. Nur ein Programm steht abgeschobenen Personen offen. Dieses von Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen finanzierte Programm „URA-2“ kümmert sich jedoch fast ausschließlich um die Belange der Eltern. Obwohl fast die Hälfte der Rückkehrer Kinder sind, stehen ihre Bedürfnisse nicht im Mittelpunkt des Angebots. Zudem ist das Angebot auf die Hauptstadt Prishtina begrenzt und erreicht viele Kinder in anderen Teilen des Kosovo nicht.

Besonders Besorgnis erregend ist die Bildungssituation der aus Deutschland in den Kosovo kommenden Roma-Kinder. Drei von vier der befragten Kinder gehen im Kosovo derzeit nicht mehr zur Schule. Die Gründe dafür sind Sprachbarrieren, fehlende Schulzeugnisse, zu hohe Kosten für die Familien und Zeitmangel, weil Kinder ihren Eltern bei der Finanzierung des Lebensunterhalts oder beim Führen des Haushalts helfen müssen. Das stellt nicht nur das Recht der Kinder auf Bildung sondern auch bereits von Deutschland getätigte Investitionen in Frage.

Was sich aus der Sicht von UNICEF ändern muss

1. Mit der Anerkennung der UN-Kinderrechtskonvention hat sich Deutschland verpflichtet, die Interessen von Kindern bei allen staatlichen und behördlichen Entscheidungen zu einem vorrangigen Gesichtspunkt zu machen. Kinder aus Flüchtlingsfamilien benötigen zusätzlichen Schutz und zusätzliche Förderung, damit sie die gleichen Chancen haben wie ihre Altersgenossen. Bei Entscheidungen über Aufenthaltserlaubnisse für langjährig Geduldete muss das Kindeswohl der ausschlaggebende Faktor sein.
2. Allen Kindern steht der gleichberechtigte Zugang zu Bildung, medizinischer Versorgung und sozialer Unterstützung zu. Nach der Rücknahme der Vorbehaltserklärung zur UN-Kinderrechtskonvention müssen asyl- und ausländerrechtliche sowie sozialrechtliche Bestimmungen in Deutschland angepasst werden, um die Diskriminierung von Flüchtlingskindern zu beenden.
3. Kinder und Jugendliche, die in Deutschland aufgewachsen und integriert sind, sollten ein dauerhaftes Bleiberecht erhalten. Die Innenminister von Bund und Ländern sollten zwangsweise Rückführungen von Roma in den Kosovo beenden, solange nicht sichergestellt werden kann, dass dabei die Grundrechte der Kinder geschützt werden.
4. Länder und Kommunen sollten Maßnahmen wie Mentorenprojekte, die den unverhältnismäßig hohen Förderschulanteil unter Kindern aus Roma-Familien in Deutschland senken helfen, ausbauen und dauerhaft finanziell unterstützen. Lehrkräfte sollten besser über die Lage der Kinder informiert sein, damit sie die Leistungen der Kinder angemessen beurteilen und sie individuell besser fördern können.
5. Die durch Kriegserlebnisse und den seelischen Druck des Flüchtlingsdaseins erkrankten Kinder und Eltern brauchen in Deutschland wie im Kosovo ausreichend ausgestattete und erreichbare Beratungseinrichtungen, in denen migrationspsychologisch geschultes Fachpersonal Therapien anbietet.
6. Programme zur Unterstützung rückgeführter Personen müssen verstärkt auf die besonderen Bedürfnisse von Kindern angepasst werden. Vor allem müssen die Kinder schnell Zugang zu Schulausbildung erhalten, damit die bereits eingetretenen Ausfallzeiten nicht noch größer werden. Nötig sind darüber hinaus Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf.
7. Bereits in den Kosovo rückgeführte Kinder müssen umgehend Zugang zu in Deutschland ausgestellten Dokumenten erhalten, die ihren Personenstand sowie ihre schulische Karriere betreffen. Regierungen und Behörden müssten auf zwischenstaatlicher Ebene regeln, dass rückgeführte Kinder automatisch amtlich registriert und auf Grundlage ihrer deutschen Zeugnisse und sonstigen Bescheinigungen im Kosovo eingeschult werden.

Das UNICEF-Programm im Kosovo

UNICEF ist im Kosovo seit 1996 präsent. In den Jahren nach dem Kosovo-Krieg von 1998/1999 lag das Hauptaugenmerk von UNICEF darauf, Kindern wieder Zugang zu Gesundheit, Erziehung und sozialen Einrichtungen zu verschaffen. Gegenwärtig geht es vor allem darum, die Qualität dieser Angebote zu verbessern und sicherzustellen, dass diese auch Kinder aus sozial benachteiligten Gruppen und Minderheiten erreichen.

Da die Kindersterblichkeit im Kosovo immer noch eine der höchsten in Europa ist, ist die Arbeit UNICEF außerdem darauf gerichtet, Kindern einen gesunden Start ins Leben zu ermöglichen.

Im Bereich der Erziehung unterstützt UNICEF unter anderem den Ausbau von Kindergarteneinrichtungen, die derzeit nur zehn Prozent der Kleinkinder versorgen. Um zu verhindern, dass vor allem Kinder von Roma, Ashkali und Kosovo-Ägyptern frühzeitig die Schule verlassen, trägt UNICEF dazu bei, das Schulsystem verstärkt an den Bedürfnissen der Schüler auszurichten.

Um den Kinderschutz im Kosovo zu verbessern, unterstützt UNICEF die Reform des Jugendstrafgesetzes und -vollzuges sowie die Sozialarbeit mit ausgegrenzten Jugendlichen.

Kurze Geschichte der Roma in Südosteuropa

Mit acht bis zehn Millionen Angehörigen sind die Roma die größte Minderheit Europas. Die meisten von ihnen leben im Südosten des Kontinents, allein mehr als zwei Millionen in Rumänien. Fast die Hälfte der Roma in Südosteuropa sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre.

Roma sind auf dem gesamten europäischen Kontinent an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden. Sowohl auf dem Balkan und in den übrigen osteuropäischen Staaten als auch in Mittel- und Westeuropa leben Roma als Minderheit - viele von ihnen unter extrem schlechten Bedingungen. Meist haben sie nicht das Recht erhalten, ihren Wohnort selbst zu bestimmen, sondern mussten an abgelegenen oder wenig attraktiven Plätzen siedeln.

Die Nazis verfolgten Roma auf dem ganzen europäischen Kontinent als „Zigeuner“ und ermordeten bis 1945 etwa 500.000 in den Konzentrationslagern. In einigen der von Deutschland besetzten Länder beteiligten sich auch die örtlichen Behörden am Holocaust der Roma.

Während der sozialistischen Herrschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Roma im Osten Europas Assimilationsprogrammen unterzogen. In manchen Ländern wurden Roma-Frauen zwangssterilisiert. Die Roma wurden zur Sesshaftigkeit gezwungen und in staatlichen Einrichtungen zu „neuen Menschen“ geformt. Nach 1989 zeigte sich jedoch, wie brüchig die verordnete Integration und wie stark weiterhin der Rassismus gegenüber den Roma waren. Bei den Massenentlassungen nach dem Ende der sozialistischen Herrschaft verloren sie als Erste ihre Arbeitsplätze. Viele wurden entlassen, weil sie Roma waren. Aus einigen Städten und Dörfern wurden die Roma gewaltsam vertrieben und mussten ohne jede staatliche Hilfe neue Siedlungen errichten.

Verheerende Folgen für die Situation der Roma in Südosteuropa hatten die Zerfallskriege des ehemaligen Jugoslawien. Bei den ethnisch und religiös motivierten Kämpfen gerieten die Roma zwischen alle Fronten. Im Kosovo wurden sie von serbischen wie von albanischen Truppen als „Verräter“ verfolgt. Zehntausende Roma mussten aus ihren angestammten Gebieten fliehen. In Bosnien-Herzegowina lebten im Jahr 2004 noch 327.000, in Serbien und Montenegro 257.000 Binnenflüchtlinge. Viele dieser Flüchtlinge sind Roma.

Kaum einer anderen Bevölkerungsgruppe schlagen so viele Vorurteile entgegen wie den Roma. Immer wieder kommt es zu gewaltsamen Übergriffen auf Roma-Siedlungen. Einige Roma haben ihre Identität, Sprache und Kultur abgelegt, um nicht weiter verfolgt zu werden. Andere Roma-Gruppen leben nach traditionellen Mustern und scheuen wegen der schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit den Kontakt zur Mehrheitsbevölkerung.

Während die Staaten Europas in den vergangenen Jahrzehnten immer stärker zusammengedrückt sind, wachsen Tausende Roma-Kinder am Rande der Gesellschaft auf. Insbesondere in Südosteuropa leben viele ihrer Familien in Ghettos und Slums. Die Arbeitslosigkeit liegt dort oft bei annähernd 100 Prozent.

Vor allem die Kinder leiden unter dem Klima von Armut, Diskriminierung und Perspektivlosigkeit. Eine vergleichende Studie, die UNICEF 2006/2007 in Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Rumänien und Serbien durchgeführt hat, zeigt das Ausmaß der Benachteiligung von Roma-Kindern. Viele kämpfen täglich ums Überleben. Die meisten Roma müssen für ihre Familien hinzuverdienen, lange bevor sie erwachsen sind. Roma-Kinder sind durchschnittlich vier Mal so häufig von ernährungsbedingtem Kleinwuchs betroffen wie ihre Altersgenossen aus dem Rest der Bevölkerung. In den untersuchten Ländern sind bis zu 80 Prozent der Roma-Kinder nicht eingeschult, obwohl überall formal Schulpflicht herrscht. In allen acht untersuchten Staaten und Territorien sind Roma häufiger als Menschen aus anderen Bevölkerungsteilen Analphabeten.